



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der  
Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

Politische Entwicklung seit 1867.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](#)

Für die „liberale Partei“ dieses Wahlkreises kandidierten Waldeck, Möller, Brachtrup — aber sie unterlagen, und in den Landtag zogen ein v. Bodelschwingh, Stroffer, Meyer zu Selhausen. Auch in Minden-Lübbecke unterlag die Fortschrittspartei gegen die Konservativen Kreisgerichtsrat Meyer und Präsident v. Nordenflycht.

### Politische Entwicklung seit 1867.

1867 mußte für den Konstituierenden Reichstag gewählt werden. Minden-Ravensberg wurde auf 3 Kreise verteilt, die bis heute geblieben sind. Es wählten zusammen Minden-Lübbecke und Halle-Herford. Der Kreis Bielefeld aber wurde von den beiden Ravensberger Kreisen, mit denen er beim Landtag zusammengeht, getrennt und mit dem wirtschaftlich und konfessionell so ganz anders gearteten Kreis Wiedenbrück zusammengeschweißt — ein ganz unglücklicher Einfall. Es ist nicht zu sagen, wieviel Schwierigkeiten, wieviel Verärgerung und Verbitterung dadurch erzeugt wurden. Die Wahlbewegung bietet hier ein ganz wunderliches Bild, das zeigte sich gleich im Anfang. Zunächst versuchte die Fortschrittspartei ihren Waldeck, nachdem er bei den ersten Wahlen zum Abgeordnetenhaus durchgesunken war, hier durchzusetzen. Aber er unterlag dem bekannten General Vogel v. Falkenstein, der allerdings für einen anderen Kreis annahm und durch den Landrat Beßel erzeigt wurde. Doch für den ersten ordentlichen Reichstag wurde durch Rempels Einfluß Waldeck abermals aufgestellt. Gegen die Wahl fortschrittlicher Kandidaten hatten die gemäßigt Liberalen von Anfang an opponiert, jetzt wendeten sich auch bei uns deren Sympathien der neuerrstandenen nationalliberalen Partei zu, doch wurde bei der Auffstellung eines gemäßigtliberalen Kandidaten die neue Parteibezeichnung vermieden, und statt dessen nannten sich die Gegner des Fortschritts Vereinigte Liberales. Ihr Kandidat war Möller-Kupferhammer, der noch 1866 mit dem Fortschritt gegangen war. Noch schmerzlicher mußte es für Rempel sein, daß sein alter Kampfgenosse Lüning ihn verließ; sein Name steht schon unter der von Lasker entworfenen Erklärung vom 26. September 1866, die die Grundlage der neuen Parteibildung wurde. Und der Parteiname wurde auf seinen Vorschlag gewählt. Es kam jetzt zwischen ihm und Rempel zu scharfen Auseinandersetzungen, bei denen jener betonte, daß zu seinem Vorgehen ihn nationale Rücksichten bestimmten. Der persönliche Verkehr zwischen beiden hörte ganz auf. Die Konservativen hatten Tiemann aufgestellt, dieser kam mit Waldeck in die Stichwahl, und letzterer siegte; die Arbeiter stimmten für ihn, und ausschlaggebend war wohl sein Bekanntnis: Waldeck war ein gläubiger Katholik, und das wird ihm viele Wähler des Kreises Wiedenbrück gewonnen haben. In den beiden anderen Reichstagswahlkreisen fehlte das katholische Bevölkerungselement, und so wurden hier der Zeitstimmung entsprechend bei den beiden ersten Wahlen Konservative gewählt: v. Bodelschwingh und Oberst Frhr. v. d. Goltz, der sich nachher bei Colombey einen Namen machte.<sup>164)</sup> Bei den Landtagswahlen, die 1867 die Vergrößerung Preußens durch die neuen Provinzen nötig machte, siegten in Minden-Lübbecke der Konservative v. Ledebur und der Altliberale Georg von Vincke, in Herford-Halle-Bielefeld die Konservativen des Jahres 1866. Daß aber Stroffer nicht die politischen Ansichten der Stadt Herford vertrat, zeigte in demselben Jahr die Tatsache, daß er dort als Bürgermeister nicht wiedergewählt wurde; er kam als Strafanstaltsdirektor nach Herford, dann nach Münster.

Zwei Reichstagswahlwahlen 1869 sind insofern bemerkenswert, als damals zuerst die Sozialdemokratie auftrat, in Minden-Lübbecke mit 451, in Bielefeld-

Wiedenbrück mit 962 Stimmen; letztere Wahl war durch die Mandatsniederlegung Waldecks notwendig geworden, der dann Anfang 1870 starb. Welche Bedeutung die neue Partei einst bekommen würde, ahnte damals niemand. Noch 1873 zählte man im Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück nur 61 Abonnements auf sozialdemokratische Blätter, und in Westfalen übertraf nur Dortmund unsere Gegend in dieser Beziehung. In Herford-Halle fiel erst 1884 eine namhafte (985) Anzahl Stimmen auf einen Sozialdemokraten.

Auch bei den Abgeordnetenwahlen 1870 und den Reichstagswahlen 1871 behielten die Konservativen die Oberhand. 1871 kandidierte für Bielefeld-Wiedenbrück kein Geringerer als Eugen Richter, unterlag aber dem freikonservativen katholischen Landrat Düesberg, für den „Kutte und Talar“ eintraten.

Mächtig war auch sonst der Widerhall, den die großen Ereignisse von 1866 und 1870 in der Bevölkerung fanden. Auch die Männer, die der Fortschrittspartei treu blieben, freuten sich von Herzen der großen Taten des preußisch-deutschen Kriegsheeres. Rempel erlebte 1870 nicht mehr, er starb 1868 — aber sein Sohn zog als freiwilliger Krankenpfleger ins Feld. Es folgten die Jahre des Kulturmärktes. Die Führer der konservativen Partei in Minden-Ravensberg standen in diesem nicht auf der Seite der Staatsregierung, und insbesondere Stroffer trat ihr scharf im Abgeordnetenhaus entgegen. Aber die Mehrzahl der Wähler hatten sie zunächst nicht für sich, und die herrschende Stimmung kostete der Partei für längere Zeit in Abgeordnetenhaus und Reichstag die Mandate. Den Hauptvorteil hatte bei den Abgeordnetenwahlen 1873 und 1876 in Minden-Lübbecke die nationalliberale oder freikonservative, in Ravensberg die Fortschrittspartei, die in dem altkatholischen Kreisgerichtsrat Eduard Windthorst einen beredten Vertreter ihrer und der Kulturkämpfe besaß. In den Reichstag kamen in Minden v. Egel, in Halle-Herford Landrat v. Vorries (beide nationalliberal), in Bielefeld-Wiedenbrück Julius Kisker (Fortschritt), letzterer in Stichwahl mit dem Zentrum.

Ganz richtig hatte aber der Wächter bemerkt, daß der Stimmungswechsel, der das andere Wahlergebnis herbeigeführt hatte, nur von außen hereingetragen war. Als die Kulturmärktsstimmung verflogen war, als die gedrückte wirtschaftliche Lage der liberalen Gesetzgebung schuld gegeben wurde, kam der konservative Grundcharakter der Bevölkerung wieder zum Vorschein. Für den Reichstag siegten 1877 Männer der äußersten Rechten: in Minden-Lübbecke der Kreuzzeitungssredakteur Nathusius, in Halle-Herford v. Kleist-Reizow,<sup>165)</sup> der schon 1874 vergeblich dort kandidiert hatte, von jetzt aber immer wieder gewählt wurde, bis er 1892 starb, in Bielefeld-Wiedenbrück Marcard, schon in der Reaktionszeit Abgeordneter für Minden-Lübbecke-Herford. Das Zentrum stimmte für ihn. Die Sozialdemokraten hatten



General der Infanterie Bruno Freiherr v. d. Goltz.  
Nach einer Photographie.

es in diesem Wahlkreis jetzt schon auf 2000 Stimmen gebracht, in Minden auf 700. Der Rückgang, den die Reichstagswahlen 1878 und 1881 unter dem Eindruck der Attentate und des Sozialistengesetzes zeigten, war nur vorübergehend. In Bielefeld erstand 1877 in der Neuen Westfälischen Volkszeitung ein besonderes Organ der konservativen Partei, das in dem Pfarrer Diez seinen ersten Redakteur bekam. Ihre besondere Färbung erhielt die Partei durch die Auffstellung des Hofsprechers Stöcker. Die starke Betonung des Christentums war es in erster Linie, was an ihm gefiel, dann die soziale und antisemitische Ader. Eine Volkspartei sollte die konservative Partei sein, bei der die auseinanderstrebenden Interessen durch das Christentum zusammengehalten würden. Mit großer Majorität siegten 1879 Stroesser, Stöcker und als Vertreter der Landwirtschaft Meyer von Selhausen über die vereinigten Fortschrittler und Nationalliberalen, in Minden-Lübbecke mit nur wenig Stimmen Südmeyer und v. d. Reck über den freikonservativen und den nationalliberalen Gegner. 1881 wurde Stöcker von Minden-Lübbecke auch in den Reichstag gewählt, nahm aber für Siegen an. Nach Marcards Tod gelang es der konservativen Partei in der Person v. Ungern-Sternbergs einen dem Zentrum genehmten Kandidaten für Bielefeld-Wiedenbrück zu finden. Als 1886 Stroesser wegen seines Alters nicht mehr für den Landtag kandidierte, setzten die Landwirte neben Selhausen einen zweiten Vertreter ihrer Interessen durch.

Eine Gesundung der Parteiverhältnisse in Bielefeld-Wiedenbrück schien sich 1887 bei den Septennatswahlen anzubahnen, als sich Konservative und Nationalliberale auf Kommerzienrat Hermann Delius vereinigten und ihn im 1. Wahlgang durchbrachten. Aber 1889 für den Landtag standen sie sich als Feinde gegenüber, weil sich die Nationalliberalen nicht entschließen konnten, Stöcker zu wählen, und die Auffstellung des Kartellgegners Frhr. v. Hammerstein 1890 im Reichstagswahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück seitens der Konservativen rief die größte Verwirrung hervor und führte schließlich zum Sieg des Zentrumskandidaten Evers, der in der Stichwahl einem Sozialdemokraten gegenüberstand. Auch in Halle-Herford und Minden-Lübbecke hatte der Fall des Sozialistengesetzes eine sprunghafte Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen bewirkt; als Organ der Sozialdemokratie für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer wurde in demselben Jahr in Bielefeld die Volkswacht gegründet.

Hammerstein zog 1892 nach dem Tode Kleist-Rezows als Vertreter von Halle-Herford in den Reichstag ein, in Bielefeld-Wiedenbrück aber hatten sich diesmal Nationalliberale und Konservative geeinigt, ohne indes ein anderes Resultat zu erzielen als 1890.

1893 wurde endlich ein Zusammengehen der Konservativen und Nationalliberalen im Landtag für Halle-Herford-Bielefeld dadurch möglich, daß Stöcker nicht mehr hier, sondern in Minden aufgestellt wurde. Gewählt wurden der Nationalliberale Theodor Möller, der Sohn des früheren Abg. Möller-Kupferhammer, und die Konservativen Dr. Klasing und Selhausen. Auch 1899 gingen hier Konservative und Nationalliberale zusammen. Mittlerweile war 1896 Stöcker aus der konservativen Partei ausgeschieden. Dadurch wurde das Parteibild noch bunter, indem die Christlichsozialen nunmehr 1898 zunächst für den Reichstag in Bielefeld-Wiedenbrück und Halle-Herford mit eigenen Kandidaten auftraten. In Minden-Lübbecke geschah dies seitens des Bundes der Landwirte; sein Kandidat erlag dem der Konservativen. In Halle-Herford aber verschaffte die Kandidatur Stöckers dem nationalliberalen Bürgermeister Quentin den Sieg, so daß zum erstenmal dieser Reichstagswahlkreis nicht konservativ vertreten war. In Bielefeld-Wiedenbrück kam

mit dem Sozialdemokraten infolge der christlichsozialen Absplitterung nicht der von Konservativen und Nationalliberalen aufgestellte Konservative, sondern wieder der Zentrumsmann in die Stichwahl und ging aus dieser als Sieger hervor.

Während die linksliberale Richtung in Bielefeld, die einst dort tonangebend gewesen war, 1902 nicht einmal mehr ihre altbewährte Zeitung, den Wächter, halten konnte, war die nationalliberale Partei, reorganisiert 1884, so erstaunt, daß sie 1903 beanspruchte, für den Reichstag den Kandidaten aus ihrer Mitte zu stellen. Die Konservativen fügten sich nicht, und wieder war das Zentrum der tertius gaudens, dem bei der notwendig gewordenen Stichwahl zwischen ihm und der Sozialdemokratie die anderen Parteien zum Siege verhalfen.

Jetzt waren die Sozialdemokraten auch in den Kreisen Halle-Herford und Minden-Lübbecke so zahlreich geworden, daß sie in die Stichwahl kamen, allerdings dort dem Konservativen Malermeister Meyer, hier dem Konservativen Sielermann unterlagen; für diese hatten bei der Stichwahl auch die Christlichsozialen, die seit 1902 im Ravensberger (in Enger erscheinend) eine eigene Zeitung besaßen, gestimmt, nachdem sie ursprünglich ebenso wie bei uns eigene Kandidaten, darunter Stöcker für Halle-Herford, aufgestellt hatten. Bei den Landtagswahlen 1904 war das Bündnis zwischen Nationalliberalen und Konservativen in Bielefeld-Halle-Herford schon wieder in die Brüche gegangen. Es siegten die Konservativen. Einer der Gewählten war der Schwiegersohn des langjährigen früheren Abgeordneten, Finanzministers von Bodelschwingh, der greise Pastor von Bodelschwingh, der für seine Ideen auch im Abgeordnetenhaus eintreten wollte.

Schließlich sollte es dem Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück nicht erspart bleiben, nachdem er alle möglichen anderen Vertreter gehabt hatte, noch die rote Fahne über sich wehen zu sehen. Es hatten sich nach der Reichstagsauflösung 1906 in verstärkter Wiederaufnahme der Bestrebungen von 1887 alle Parteien gegen Sozialdemokratie und Zentrum auf Staatsminister a. D. von Möller, der schon 1894 ins Abgeordnetenhaus gewählt worden war, vereinigt und ihn in die Stichwahl gebracht. Und allgemein wurde erwartet, daß sich das Zentrum jetzt für die ihm mehrfach gegen die Sozialdemokratie erwiesene Hilfe bei der Stichwahl dankbar erweisen würde, aber Tausende seiner Wähler zogen es vor, für den Sozialdemokraten Severing zu stimmen. In den beiden anderen Wahlkreisen erlitten dagegen die Sozialdemokraten eine Niederlage. In Minden-Lübbecke wurde sofort der Konservative Sielermann gewählt, in Halle-Herford kam es zur Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Conze und dem Konservativen Meyer, und jener siegte. 1908 bei den Abgeordnetenwahlen war den Christlichsozialen von den Konservativen ein Mandat zugestanden worden, aber während die zwei Konservativen gewählt wurden, brachte die Sozialdemokratie, die seit 1903 in diesem Kreis über eine ansehnliche Anzahl von Wahlmännern verfügte, den christlichsozialen Kandidaten zu Fall, so daß als dritter Vertreter der Hospitant der freisinnigen Volkspartei Stadtrat Lorenz ins Abgeordnetenhaus einzog; es war seit 1879 der erste Linksliberale, der in unserem Landtagswahlkreis gewählt wurde.

Gegenwärtig gehören von den drei Reichstagsabgeordneten je einer der sozialdemokratischen, der konservativen und der nationalliberalen Partei, von den fünf Landtagsabgeordneten vier der konservativen und einer der freisinnigen Volkspartei an.

Werfen wir einen Rückblick, so läßt sich, so verschieden auch beim Reichstag und Landtag die Wahlart und so verschieden die Kreise untereinander sind, doch ein gemeinsamer Zug in der Wahlbewegung Minden-Ravensbergs bemerkeln; von

den Reichstagswahlen für Bielefeld-Wiedenbrück müssen wir freilich hierbei aus den oben erwähnten Gründen absehen.

Beginnen wir bei den ersten Klassenswahlen 1849, so herrscht zuerst Mittelpartei oder gemäßigter Liberalismus bis 1861; nur die Jahre 1855—1858, wo die Wahlen von oben beeinflußt werden, machen eine Ausnahme. Die Konfliktsperiode brachte den Fortschritt ans Ruder. Der Krieg von 1866 führte einen Umschwung zugunsten einer christlich-konservativen Parteirichtung hervor, der — von den Kulturmäpfjahren abgesehen — im Grunde genommen bis jetzt vorgehalten hat; freilich hat sich aus dem Schoße dieser Richtung die christlichsoziale Gruppe losgelöst, erinnert aber doch noch vielfach an ihren Ursprung. Daneben haben sich die Liberalen behauptet. Ihnen allen ist in der Sozialdemokratie ein Gegner erstanden, von dem man 1849 noch keine Ahnung hatte.

Legen wir nun das Ergebnis der letzten Reichstagswahl zugrunde, indem wir dabei die Wähler im Kreise Wiedenbrück abziehen, so stehen 23400 sozialdemokratischen Stimmen 53100 des heutigen Blockes gegenüber, wozu noch etwa 1300 Zentrumsstimmen kommen. Man sieht, wie sehr in Minden-Ravensberg trotz des rießen Wachstums der Sozialdemokratie die Parteien auch zahlenmäßig überwiegen, die auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehen. Jene 53100 verteilen sich, wenn wir die Wähler in Stadt und Landkreis Bielefeld, die 1907 sofort für den Kompromißkandidaten stimmten, nach dem Resultat von 1903 schätzungsweise den verschiedenen Parteien zuweisen, auf 9800 Christlichsoziale, 24900 Konservative, 18400 Liberale. Besonders erfreulich erscheint dem unparteiischen Berichterstatter die große Zahl der Christlichsozialen, mag auch von den anderen Parteien der neue Konkurrent unbequem empfunden werden; dieser Partei wird in erster Linie die Aufgabe zufallen, der Sozialdemokratie ihre Anhänger abspenstig zu machen. Im übrigen sind wir überzeugt, daß auch von den sozialdemokratischen Wählern bei weitem nicht alle die letzten Ziele der Sozialdemokratie billigen und daß insbesondere im Kriegsfall alle Männer aus Minden-Ravensberg in angestammter Treue für König und Vaterland eintreten werden.

### Die letzten Kriege.

Das 15. Regiment nahm schon am Feldzug von 1849 gegen Dänemark teil. Es bildete hauptsächlich die Avantgarde, die am 6. Mai die Grenze Jütlands überschritt, und beteiligte sich rühmlich an mehreren Gefechten. Bemerkenswert ist auch der einjährige Aufenthalt, den das 2. Bataillon nach Eintritt des Waffenstillstandes in Hamburg nahm, wo es sich den Eintritt gegen den Böbel hatte erzwingen müssen. Mancher Offizier machte dort eine Eroberung fürs Leben.

Dann war es beiden Regimentern beschieden, nicht nur 1866 und 1870 ins Feuer zu kommen, sondern schon 1864. Denn die 13. Division gehörte zu den wenigen Armeeteilen, die damals mobil gemacht wurden. Die 26. Brigade wurde von Goeben geführt, der durch seine Kaltblütigkeit das besondere Vertrauen der Mannschaften erwarb. Das 15. Regiment (Füsilierbataillon) empfing am 2. Februar bei Missunde seine Feuertaufe. Es war kein erfreulicher Anfang, da der Angriff auf die dänischen, den Schleübergang deckenden Schanzen mißlang. Dann finden wir beide Regimenter vor Düppel. Ein bekanntes, der Wirklichkeit entsprechendes Bild zeigt, wie die preußischen Soldaten, in weiße Schafpelze gehüllt, im Schnee und Eis auf Vorposten standen. Für das 55. Regiment war der 22. Februar der Tag des ersten größeren Gefechtes (bei Rackebüll). An dem Sturm auf Düppel